

Entwicklung digitaler Kompetenzen – Leben mit dem Internet

Digitale Welt Noch nie war es so wichtig, Ihren Kindern beizubringen, bewusst und vor allem verantwortungsbewusst mit Internet, Handy und Co. umzugehen. Und das schon früh – ab dem Alter von 4 bis 6 Jahren.
Lysiane Fellay (dt. Text Karin Gruber)

WhatsApp, Facebook, Instagram, Snapchat, Tumblr, Pinterest, YouNow – die Welt der Social-Media-Dienste ist zurzeit so aktuell wie noch nie! Das digitale Zeitalter eröffnet uns viele Möglichkeiten. Faszination, Lernen und Spass lassen aber manchmal vergessen, dass es bei der Mediennutzung auch Risiken gibt. Wie kann man als Eltern sein Kind vor diesen Risiken schützen? Wie kann man das Kind bei der Nutzung von Informationstechnologien, die uns selbst vielleicht fremd erscheinen, unterstützen?

Verboten ist kontraproduktiv

«Wir können uns nicht auf die Erfahrung unserer Generation verlassen, da die digitalen Welt noch nicht existierte, als wir selbst Kinder waren. Daher müssen wir uns aktiv einbringen, um die digitalen Kompetenzen unserer Kinder zu fördern und ihnen beizubringen, bewusst und verantwortungsbewusst mit Bildschirmmedien umzugehen», bestätigt Julien Rey, Streetworker des Zentrums Rencontres, Loisirs et Cultures (RLC), eine Art Jugendzentrum, in Sitten. «Den Baby-Sitter 'Bildschirm' gibt es schon, seit der Fernseher in unsere Wohnzimmer gekommen ist.» Man geht davon aus, dass die grössten Herausforderungen Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren betreffen. «Bildschirmmedien, das heisst Fernseher, Computer, Smartphone, Tablet und Co., sind nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken. Sie sind Teil unseres Alltags geworden – und auch des Alltags der ganz Kleinen. Man sollte sie ihnen nicht verbieten, aber sie sollten lernen, damit umzugehen», fährt Julien Rey fort. Ihm zufolge ist es wichtig, als gutes Beispiel voranzugehen und zunächst einmal seine eigene Nutzung der digitalen Medien und Informationstechnologien zu hinterfragen. Es nützt nämlich nichts, dem Kind Vorträge zu halten, selbst aber bei Tisch ständig das Handy in der Hand zu halten. «Das umso mehr, da wir die Vorbilder unserer Kinder sind und sie uns gerade im Alter von 4 bis 6 Jahren besonders stark imitieren.»

Das Recht des Kindes auf Nutzung dieser Technologien

Sobald die Kinder grösser werden, wird diese Angelegenheit komplizierter: «Dann finden sie in der digitalen Welt nämlich neue Ausdrucksmöglichkeiten und beginnen auch ihre digitale Identität zu bilden», wie Cilgia Caratsch, Programmleiterin des Internationalen Instituts der Rechte des Kindes (IDE), sagt.



«Kleine Kinder imitieren uns sehr stark und machen uns allerhand nach. Daher müssen wir unsere eigene Nutzung von Smartphone und Co. hinterfragen»

Julien Rey
Streetworker beim Zentrum RLC der Gemeinde Sitten

«Wenn man im digitalen Bereich von diesen Rechten spricht, geht es um drei Achsen: Schutz, Zugriff, Unterstützung des Kindes bei seiner digitalen Entwicklung. Bei der ersten Achse geht es vor allem um die Gefahren: Sexting, Cybermobbing, Datenschutz usw. Die anderen beiden Achsen beziehen sich auf positivere Dinge: Zugriff auf Ressourcen, Informationen, Wissen, die Möglichkeit kreativ zu sein, sich zu äussern, an der Gestaltung der Welt mitzuwirken.» Wenn man von den Risiken der digitalen Welt für die Kindesentwicklung aus Sicht der Kinderrechte spricht, geht es also nicht nur um die Frage der kognitiven Auswirkungen (dafür verfügen wir heutzutage noch über zu wenig Erfahrungswerte). Vielmehr geht es dabei darum, die Gefahren des Internets mit dem Recht des Kindes auf Nutzung des Internets unter einen Hut zu bringen.

Sprechen Sie in der Familie über Bildschirmmedien

In unserer Epoche, in der alles und jeder online und vernetzt ist, wäre es also utopisch oder gar kontraproduktiv, den Kindern Zugriff auf diese digitalen Tools zu verbieten. Dies umso mehr, da während der Covid19-Pandemie Themen wie Homeschooling

(Heimunterricht) aufgekommen sind und die Kinder diese Technologien nutzen müssen, um ihre Aufgaben zu machen und ganze Schulstunden online zu verfolgen. «In unseren Breiten ist das Recht auf Internetzugang für die Kinder gleichbedeutend wie das Recht auf sauberes Trinkwasser. Sie sind sich aber auch gewissen Risiken bewusst», bestätigt Cilgia Caratsch. Darum ist es wichtig, sie mit einer verantwortungsbewussten digitalen Erziehung zu begleiten, indem mit ihnen darüber gesprochen wird, wie man bestmöglich mit digitalen Tools und Medien umgehen kann: «Zeigen Sie ein Interesse daran, was Ihr Kind online macht, wozu es Bildschirmmedien nutzt», rät Julien Rey. «Lassen Sie sich Dinge erklären, da das Kind bei der Nutzung der Informationstechnologien meist gewandter ist als die Eltern.» Cilgia Caratsch fügt hinzu: «Die Erwachsenen pochen im Dialog mit den Kindern meist nur auf die Risiken, viel seltener auf die Vorteile des Internets und der Nutzung von Bildschirm-

medien, wie die Möglichkeit, Sozialkompetenzen zu erweitern oder in einer Zeit des Social Distancing trotzdem verbunden zu bleiben. Momentan sollten wir ja möglichst zu Hause bleiben – da sind sowohl Kinder als auch Erwachsene ständig für die Schule oder Arbeit online. Die optimale Gelegenheit, über dieses Thema zu sprechen! Fragen Sie die Kinder, wie sie das Internet sehen, tauschen Sie sich über ihre eigenen Erfahrungen im Internet aus, erweitern Sie den Dialog.»

Durch Homeschooling sind die Eltern heutzutage gezwungen, ihre Kinder in diese digitalen Gefilde zu begleiten... und selbst ihren beruflichen Pflichten nachzukommen. «Es kann durchaus verlockend sein, das Kind vor einen Bildschirm zu setzen, damit Ruhe im Haus herrscht, wenn man im Homeoffice arbeitet», gibt Julien Rey zu. «Es gibt pädagogisch wertvolle Programme und Websites, die aber nichts nützen, wenn die Eltern sich nicht die Zeit nehmen, mit den Kindern darüber zu sprechen, was sie im Internet sehen und erleben. Es ist wichtig, die Kinder zu Überlegungen anzuregen, über die Schlüsselkonzepte zu sprechen, die das Kind aufnimmt oder nicht, und ihm gleichzeitig eine gewisse Autonomie zu gewähren.»

Verantwortungsbewusste digitale Erziehung bedeutet...

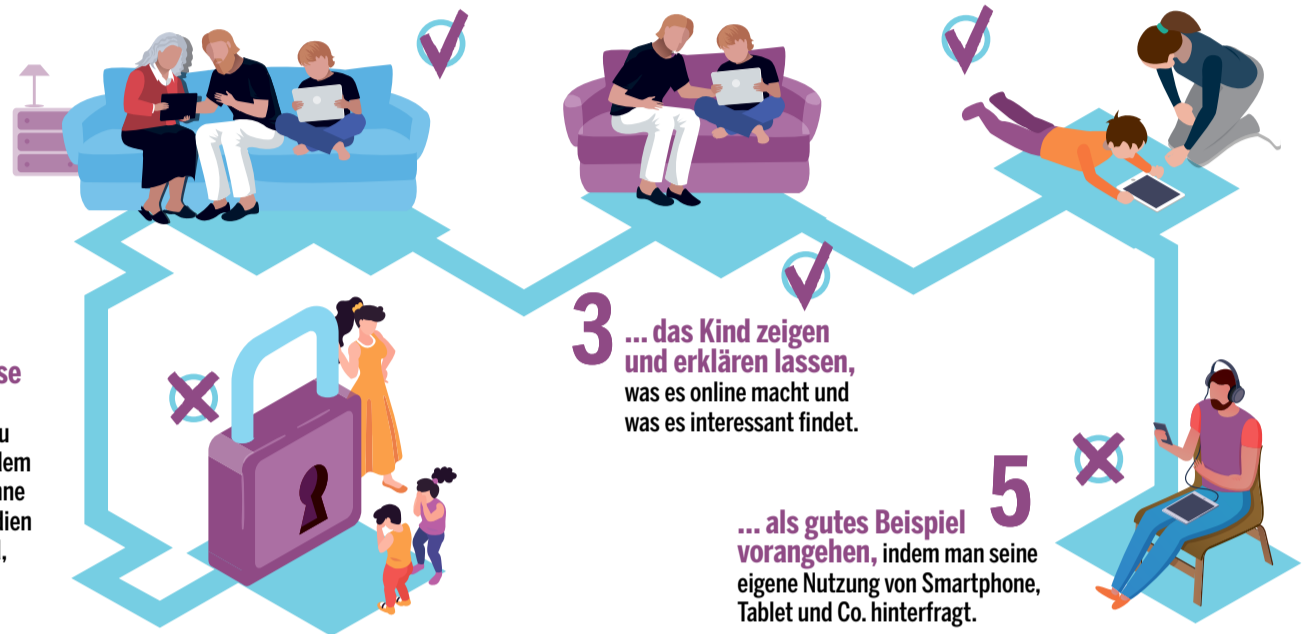
2 ... auf Vertrauen basierender Austausch zwischen den Generationen, der auf Prävention ausgerichtet ist, aber auch die Vorteile von Internet und Co. hervorhebt.

4 ... eine ständige Betreuung, indem man die digitalen Aktivitäten des Kindes im Auge behält.

1 ... besser Kompromisse einzugehen statt Verbote zu verhängen (indem Familienzeit ohne Bildschirmmedien festgelegt wird, z.B. bei Tisch).

3 ... das Kind zeigen und erklären lassen, was es online macht und was es interessant findet.

5 ... als gutes Beispiel vorangehen, indem man seine eigene Nutzung von Smartphone, Tablet und Co. hinterfragt.



WENN PRIVATSPHÄRE UND SCHULE VERSCHMELZEN...

Homeschooling, wie es in den letzten Wochen und auch noch momentan an der Tagesordnung ist, bietet nicht unbedingt allen Schülerinnen und Schülern dieselben Möglichkeiten, wie Cilgia Caratsch feststellt: «Die aktuelle Situation hat grosse Ungleichheiten in Bezug auf den Zugriff auf digitale Tools und Medien aufgezeigt. Einige Kinder haben beispielsweise keinen eigenen Computer und damit zugespitzt ausgedrückt kein Recht auf Schulbildung mehr.» Unsere digitale Ära birgt ein enormes Potenzial, aber nicht alle Kinder haben das gleiche Recht, dieses Potenzial auch auszuschöpfen.

Diese Verschiebung der Herausforderungen der schulischen Sphäre auf die häusliche Sphäre betrifft auch andere Bereiche, wie Julien Rey präzisiert: «Früher konnte ein Kind, das in der Schule gemobbt wurde, zu Hause Ruhe erfahren, vom Mobbing auf dem Pausenplatz Abstand gewinnen. Heutzutage ist es auch zu Hause nicht mehr vor solchen Angriffen geschützt, da das Internet und vor allem die sozialen Medien nie schlafen.» Solche Problematiken müssen in Zukunft unbedingt geregelt werden.

GESUNDHEIT: DIE OMBUDSSTELLE INFORMIERT

SAGEN SIE MAL ...

LUDIVINE DÉTIENNE
LEITERIN DER OMBUDSSTELLE



Kann ich einen Arzt oder ein Spital frei wählen?

Sie können sich an die Gesundheitsfachperson und an die Gesundheitsinstitution Ihrer Wahl wenden. Beachten Sie jedoch eventuelle Einschränkungen und die finanzielle Frage je nach Ihrem Versicherungsmodell. Bei ausserkantonalen Spitalbehandlungen kann Ihre Wahl auch durch die Kostenübernahme durch die Grundkrankenversicherung eingeschränkt sein. Denken Sie daran, sich vor Beginn der Behandlung bei Ihrer Versicherung zu informieren! Ausserdem kann die Gesundheitsfachperson selbst Ihre Wahl einschränken, indem sie Sie einem anderen Arzt zuweist, wenn sie beispielsweise keine freien Kapazitäten hat. Bei Spitälern und Alters- und Pflegeheimen haben Sie das Recht, Ihre Institution frei zu wählen und dort aufgenommen zu werden, wenn ein Bett frei ist und die Geräte und Ausrüstungen geeignet sind, um Sie korrekt zu behandeln. Im Notfall können Sie in jedes als gemeinnützig anerkannte Spital in der Schweiz gehen.

* Jede Personenbezeichnung gilt für Frauen und Männer gleichermaßen.

PARTNER



www.lungenliga-ws.ch



www.gesundheitsförderungwallis.ch



www.vs.ch/gesundheit



Coronavirus-Hotline Kanton Wallis
+41 58 433 0 144 (täglich von 08.00 bis 20.00 Uhr)

Hotline Bundesamt für Gesundheit
+41 58 463 00 00 (täglich 24 Stunden)

